

MEISTERWERKE BERGBAULICHER KUNST UND KULTUR

Nr. 168

*Tafel eines Flügelaltars mit der Darstellung „Der Heilige Daniel unterweist Bergleute“
Temperamalerei auf Holz, um 1500
B 610 mm, H 855 mm
Schloss Blühnbach, Kapelle (Inv.-Nr. 461)*



Schloss Blühnbach liegt im Blühnbachtal westlich von Werfen im Salzburger Land (ca. 6 km westlich von Tenneck). Das Schloss wurde zwischen 1603 und 1608 unter Fürsterzbischof Wolf Dietrich von Raitenau (1559-1617) anstelle eines bereits bestehenden Herrenhauses aus dem 16. Jahrhundert errichtet. Sein Nachfolger Erzbischof Paris Graf Lodron (1586-1653) nutzte das Schloss und das Jagdrevier wegen seines Wildreichtums und seiner abgelegenen Lage zu ausgelassenen Jagdgesellschaften. Seit dem 18. Jahrhundert verlor es aber bei den Salzburger Erzbischöfen seine Beliebtheit und diente seitdem als Gestüt. Der letzte Salzburger Fürsterzbischof, Hieronymus Colloredo (1732-1812), erweiterte das Anwesen nochmals. Nach der Eingliederung Salzburgs in die österreichisch-habsburger Monarchie gehörte Schloss Blühnbach dem österreichischen Staat, von dem es 1842 eine lokale „Adelige Jagdgesellschaft“ pachtete.

Als Erzherzog Franz Ferdinand (1863-1914) sich für das Jagdrevier interessierte, wurde es durch Gütertausch aus Staatsbesitz in habsburgisches Privateigentum überführt, wobei der Erzherzog das gesamte Tal erwerben konnte. Unter seiner Ägide wurde das Schloss von 1910 bis 1913 mehrfach umgebaut und um ein zweites Stockwerk erweitert. Kaiser Franz Josef (1830-1916) verkaufte im Jahre 1916 den Besitz an Artur Krupp (1856-1938), den Eigentümer der Metallwarenfabrik in Berndorf (Niederösterreich), der es 1917 an Bertha und Gustav Krupp von Bohlen und Halbach (1886-1957 bzw. 1870-1950) überschrieb. Am Ende des Zweiten Weltkriegs musste das Ehepaar Krupp auf Weisung der einrückenden Amerikaner das Schloss räumen, erst 1956 erhielten es die Krupps zurück. 1973 erwarben zwar die Österreichischen Bundesforste die umliegenden Wälder, das Schloss aber verblieb im Eigentum von Arndt von Bohlen-Halbach (1938-1986), der in der Kapelle von Schloss Blühnbach 1969 Henriette von Auersperg (geb. 1933) heiratete. Nach seinem Tod am 8. Mai 1986 (beigesetzt in der Gruft der Schlosskapelle) wurde das Anwesen 1988 an den austro-amerikanischen Industriellen Frederick R. Koch (geb. 1933) verkauft. Die Familie Koch ist Eigentümer des international tätigen Mischunternehmens Koch Industries Inc., das als die zweitgrößte nicht börsennotierte Gesellschaft der USA in den Produktionsbereichen Erdöl, Erdgas, Chemie, Energie, Asphalt, Kunstdünger, Nahrungsmittel und Kunststoff gilt. Das nach dem Erwerb durch Frederick R. Koch aufwändig restaurierte Schloss Blühnbach ist heute weiträumig abgesperrt und nicht zu besichtigen.

Etwas nördlich des Schlosses liegt die ursprünglich „Unserer Lieben Frau Maria“ geweihte, 1582 erstmals erwähnte Schlosskapelle, die 1610 ebenso wie das Schloss unter Fürsterzbischof Wolf Dietrich von Raitenau errichtet wurde. In den Jahren 1910 bis 1920 erfolgte ein Um- und Erweiterungsbau in neugotischen Stilformen nach Plänen des Wiener Dombaumeisters Ludwig Simon, wobei die ursprüngliche Kapelle zu einem Seitenraum umgestaltet wurde. Damals erfolgte auch ein Patroziniumswechsel der Kapelle, die seitdem dem Salzburger Ortsheiligen Rupertus geweiht ist. Die bemerkenswerte Inneneinrichtung wurde von Erzherzog Franz Ferdinand größtenteils im Kunsthandel erworben. Besonders erwähnenswert ist der aus Böhmen stammende spätgotische, um 1500 entstandene Flügelaltar, zu dem auch das hier vorgestellte Tafelbild gehört. Die darstellten Kostüme – vor allem die enganliegenden, zweifarbigem Beinkleider – legen eine Entstehung in diese Zeit nahe.

Das Tafelbild schildert die bergmännische Arbeit zweier Knappen in einer Gebirgslandschaft, wobei der damals bekannteste und wichtigste Schutzpatron der Bergleute, der Prophet und Heilige Daniel, die Bergleute unterweist. Zugleich wird die Auffindung einer Erzlagerstätte durch Daniel erzählt. Links im Tafelbild ist ein stehender Knappe wiedergegeben, der den Gesteinsstoß mit einem beidhändig geführten Schwinghammer bearbeitet. Er treibt drei Keile in den Berg, durch ein Schweißstuch, ein Wams, ein helles Hemd und vor allem durch sein langes schwarzes Leder ist der Knappe als Bergmann charakterisiert. Zusätzlich trägt er ein modisches, für die Jahre um 1500 typisches zweifarbiges, eng anliegendes, blaues und rotes Beinkleid, eine an den Ärmeln geschlitzte Puffjacke, schwarze Schuhe und eine modische, den Kopf und das Haar abdeckende Kappe. Er biegt sich mit dem Oberkörper weit zurück und holt mit seinem Gezähe kräftig aus, um seinem Schlag den nötigen Schwung zu verleihen (wobei dem Maler bei der Haltung des Kopfes deutlich erkennbare Darstellungsfehler unterlaufen sind).

Dieser Bergmann (ebenfalls fehlerhaft dargestellt!) wird von einem zweiten, knienden Knappen begleitet, der durch sein weißes Wams mit einer hellen Gugel, einem schwarzen Leder, zerrissenen, grünen Hosen und schwarzen Schuhen ebenfalls als Bergmann charakterisiert ist. Er hat eine dunkle Erzstufe aufgehoben, die er dem links von

ihm stehenden Propheten Daniel zur Begutachtung zeigt. Durch den goldenen Nimbus, seinen roten, mit einem weißen, kostbaren Pelzkragen versehenen Mantel, seinen bis an die gelb bestrumpften Waden hinabreichenden blauen Rock, seine dunklen, flachen Schuhe und sein rotes, mit Pelz geschmücktes Barett wird diese Person als besonders bedeutend vorgestellt. Durch seinen Nimbus ist er als Heiliger und durch die Erzstufe sowie den geschulterten Schlägel ist er als Bergbausachverständiger und Schutzpatron der Bergleute, als Heiliger Daniel, zu identifizieren. Diese Deutung wird bestätigt durch die Darstellung im rechten oberen Winkel der Flügeltafel, die den Heiligen Daniel noch einmal (in gleicher Bekleidung) beim Erklettern eines Baumes zeigt, womit an die bekannte Legende des Bergbaupatrons erinnert wird: Danach hat Daniel einen Traum, in dem ihm Gott (bzw. ein Engel) erscheint und ihn anweist, zu einem bestimmten Baum zu gehen, in dessen Zweigen sich ein „Schatz“ befindet. Daniel findet den Baum, klettert hinauf und sucht in der Krone vergeblich nach dem verheißenen Schatz, worauf ihm der Herrgott (bzw. in anderen Legenden ein Engel) erscheint, und ihm mit ausgestrecktem Finger auf die Wurzel des Baumes hinweist, die auch als „Zweige“ eines Baumes gedeutet werden können. Daraufhin steigt Daniel vom Baum herab und beginnt an der Wurzel des Baums einzuschlagen, was zur Entdeckung der Erzvorkommen führt. Mit dieser Deutung erklärt sich das vorliegende Tafelbild als ein Altarteil, das sich ursprünglich einmal in einer Bergstadt oder aber zumindest in einem bergmännisch geprägten Umfeld befunden haben muss. Vergleichbare Darstellungen der Daniellegende mit dem Heiligen als Bergbausachverständigen, dem die Entdeckung von Erzlagerstätten zugeschrieben wird, sind aus dem sächsischen Erzgebirge z. B. durch die Bildwerke von Hans Hesse (1497-1521) bekannt: Für die Wolfgangbruderschaft bei den Franziskanern in Annaberg-Buchholz hatte er im Jahre 1515 ein Tafelbild gemalt, das Bergbaudarstellungen und den Baum der Legende zeigt, der von Daniel auch bestiegen wird. Die 1521 entstandene berühmte Rückseite des Bergknappschaftsalter in der Annenkirche von Annaberg ist ein weiterer, bekannterer Beleg. In beiden Tafelbildern ist die Entdeckung der Lagerstätte durch den auf den Baum kletternden Heiligen ebenso wie auf dem Bildwerk in Schloss Blühnbach anzutreffen, sodass die Anmerkung, das wesentliche Teile der Ausstattung der Schlosskapelle von Blühnbach von Erzherzog Franz Ferdinand aus dem Kunsthandel und aus Böhmen erworben sein sollen, durchaus mit dem Erzgebirge in Verbindung gebracht werden kann. Dass der Heilige Daniel als Schutzpatron der Bergleute in den Jahren um 1500 allerdings auch im alpinen, Tiroler Raum vergleichsweise häufig anzutreffen ist, soll noch ausdrücklich vermerkt werden: Beispiele in der Barbarakapelle von Gossensass und der Knappenkapelle von Ridnaun (beide bei Sterzing gelegen) sollen als Belege angeführt sein.

Das Tafelbild in der Schlosskapelle von Blühnbach ist bislang von der Kunst- und Montangeschichte aufgrund seiner Unzugänglichkeit weitestgehend unberücksichtigt geblieben. Der Hinweis auf seine Herkunft aus dem böhmischen Kunsthandel und die Verbindung zu den beiden Bildwerken von Hans Hesse (vor allem zu dem in Annaberg-Buchholz) zu dem nur wenige Jahre älteren Blühnbacher Vorbild legen eine Entstehung im Erzgebirge nahe und erweitern unsere Kenntnisse von der Kulturgeschichte des frühneuzeitlichen Erzbergbaus um eine neue, wichtige Facette. Der Maler des Blühnbacher Daniel-Bildwerks ist bislang unbekannt, sein Werk aber belegt die hohe Aktualität der Legende und des „Wirkens“ des Heiligen Daniel in den Bergbaurevieren an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert.

LITERATUR:

Zaisberge, Friederike/Schlegel, Walter: Burgen und Schlösser in Salzburg. Pongau, Pinzgau, Lungau, Wien 1978; Kasper, Michael/Rudigier, Andreas (Hg.): Der Kristberger Flügelaltar, Brengenz/Schruns 2017; Gall, Lothar: Krupp, Berlin 2000; Kammertöns, Hanns-Bruno: Der letzte Krupp, Hamburg 1998; Egg, Erich: Gotik in Tirol. Die Flügelaltäre, Innsbruck 1985; Hansen, Henny Harald: Knaurs Kostümbuch. Die Kostümgeschichte aller Zeiten, München-Zürich 1954, S. 119 ff.; Marx, Harald (Hg.): Bergbau und Kunst in Sachsen. Führer durch die Ausstellung im Albertinum an der Brühlschen Terrasse, 29. April 1989 bis 10. September 1989, Dresden 1989, S. 50, Kat.-Nr. 496 und S. 71, Kat.-Nr. 478; Slotta, Rainer/Bartels, Christoph u. a.: Meisterwerke bergbaulicher Kunst vom 13. bis 19. Jahrhundert, Bochum 1990, S. 212-215, Kat.-Nr. 31; Eintrag zu Schloss Blühnbach (<http://www.burgen-austria.com/archive.php?id=723>); frdl. Hilfestellung von Herrn Hans Werner Exner, Prof. Hermann Mayrhofer und Herrn Andreas Herzog.

Foto: Hans Werner Exner

Prof. Dr. Rainer Slotta, Bochum